

DAHIN, WO'S WACKELT!

KUNSTVISITE IN HAMBURG

Über den Wirtschaftsfaktor Kunst wird in Thüringen allerhand geschrieben und noch eine Menge mehr geredet. Einige angelaufene und anlaufende Projekte geben Grund zu Hoffnungen. Banken und Firmen veranstalten Kunstausstellungen, Druckereien sponsern Kataloge, Museen und Galerien lassen sich gern unterstützen. Abgesehen von Großprojekten wie der *Configura* stehen alle diese lobenswerten Aktivitäten jedoch immer wieder einsam im Raum. Ist es der Mangel an Masse, die fehlende Koordinierung? Satt der Kontroversen, Pfründen- und Geheimniskrämereien pfeift der Kunsthungrige auf weitere Interna, setzt sich ins Auto und fährt... mal wieder nach Hamburg.

Die Stadt an der Elbe entwickelte sich in den vergangenen Jahren flott zu einem für ganz Europa wichtigen Kunstzentrum. Die *Art Hamburg*, bisher ein Schatten ihrer Kölner Messeschwester, begann sich 1993 zu d e r Osteuropa-Kunstmesse zu mausern. Nicht ganz so massiv vertreten wie in Berlin, geraten den Hanseaten die Osteuropäer nie aus dem Blickfeld. Im März waren sie mit der Ausstellung "Der Aufstand der Bilder. Moskauer Maler 1974-94" zu sehen (Art Management + Finanzbehörde), einer Schau, die keine Sensationen brachte, aber einen recht soliden Überblick lieferte.

Wesentlich massiver wird mit Kunst konfrontiert, wer sich der Gegend um den Hauptbahnhof nähert. Deichtorhallen, Kunstverein und Kunsthalle sind nur Steinwürfe voneinander entfernt. Der Kunstmeilen-Flaneur findet sich mit schöner Regelmäßigkeit in ein Marathon verwickelt, wenn er auch nur oberflächlich vom Angebot profitieren möchte.

Die Deichtorhallen (Südhalle) zeigten dieses Frühjahr Pop Art von Roy Lichtenstein - die bisher vollständigste Retrospektive des Künstlers. Die von Diane Waldman konzipierte Ausstellung aus dem Guggenheim Museum war zuvor im Münchener Haus der Kunst gezeigt worden. "Die Lichtensteinsche Alchimie, die billige Klischees reihenweise in hochpreisige Ikonen verwandelt hat, machte aus Mickey Mouse, Donald Duck, Bugs Bunny und Popeye, aus schmach tenden Blondinen und heldenhaften 'Top Guns' Schlüsselfiguren einer amerikanischen 'Comédie humaine'; aus dürftigen Illustrationen von Versandhaus-Katalogen und Gelben Seiten destillierte sie impulsgebende Beiträge zur Landschafts-, Genre-, Stilleben- und Interieurmalerie. Wer die Pop Art Lichtensteins in intellektueller Hinsicht bislang als leichte Kost abtat, den belehrt die Retrospektive eines besseren: In einer Serie von verwickelten Atelierbildern und in zahlreichen Kopien setzt sich Lichtenstein mit Cézanne, Picasso, Mondrian und Léger auseinander. Seine "Brushstrokes", in denen der Pinselstrich Sujet wird, werfen knifflige Fragen zum Wesen der Malerei auf." (Jörg Restorff, Kunstforum 129, 1995)

Vom Run auf Lichtenstein profitierte auch die wesentlich sprödere Ausstellung in der Nordhalle. The Mind/Body Problem ist eine Robert Morris-Retrospektive, deren Exponate unter der Aufsicht des Künstlers größtenteils den Originalen aus den vergangenen Jahrzehnten nachgebaut wurden. Morris wurde 1931 in Kansas City geboren. Seinen künstlerischen Stil formte die Entwicklung des Abstrakten Expressionismus, die er als Kunststudent miterlebte. Am Beginn seiner künstlerischen Laufbahn teilte er die gestischen Ambitionen dieser Strömung noch. In den späten Fünfzigern mit dem Abstrakten Expressionismus zunehmend unzufrieden, entdeckte er Paralleltäten zu seinem Unbehagen in der kritischen Auseinandersetzung junger Protagonisten des Avantgarde-Tanzes mit Ausdrucksformen des Modernen Tanzes. Mit diesen jungen Tänzern begann Morris, neue Wege des körperlichen Ausdrucks zu erforschen. Bewegungen sollten weniger der Ausdruck innerer Gefühle sein, als vielmehr die Kommunikation des Menschen mit der äußeren Welt veranschaulichen. Menschen wurden als Organismen verstanden, die ständig unter verschiedenen Formen sozialen und physischen Drucks aus der äußeren Welt stehen. Folglich entwarf Morris seine Skulpturen in der Art, daß sie die Bewegung eines Körpers vorgaben: "Portal" ist eine Tür, durch die man gehen kann und "Two Colums" (beide 1961) ein Paar von polyhedralen Formen, eine aufrecht stehend und die andere liegend.

Die Arbeit "Passageway" entstand gleichfalls 1961 in Yoko Onos New Yorker Stadtwohnung. Während zu jener Zeit andere Künstler Performances oder Happenings abhielten, angefüllt mit realen Objekten des täglichen Lebens, ist Morris' "Passageway" minimal konzipiert. Besucher, die Yoko Onos Wohnung betraten, fanden sich in einem hölzernen Korridor, der sich spiralförmig windet und immer

mehr verengt, bis ein Weiterkommen unmöglich ist. Absicht war, die Kontrolle über den Körper des Besuchers zu bekommen, ohne dessen Erwartungen zu erfüllen.

Im Laufe der Sechziger machte Morris sich von den darstellenden Einflüssen weitgehend frei und begann Experimente mit der Wahrnehmung, so in seiner Arbeit *Threatwaste* (1968), für die er den Boden mit farbigen Fäden, Asphalt und Filz bedeckte. Dazwischengestellte Spiegel, vom Besucher in der amorphen Farb- und Formmasse nicht gleich ausgemacht und erst nach etlichen Augenblicken staunend wahrgenommen, fügten der Beliebigkeit der Strukturen das exakte Spiegelbild hinzu - ohne daß diese Symmetrie im allgemeinen Chaos gleich wahrgenommen wird. "Portland Mirrors" arrangiert vier große Spiegel und Balken in einer Weise, daß eine unendliche Landschaft von Spiegeln spiegelnden Spiegeln entsteht, zwischen denen Linien und Muster in die Unendlichkeit zu verlaufen scheinen. Vor dem Hintergrund dieser faszinierenden Arbeiten und der Tatsache der Beendigung des Kalten Krieges erscheinen Morris' Plastiken der achtziger Jahre, Bilderrahmen mit Rodin-ähnlichen Plastikopfern von Atomschlägen, als politisch korrekte Entgleisung, die verzeihlich ist.

Gleichfalls politisch korrekt, und zwar bis zum völligen Überdruß und deshalb unentschuldig, langweilte eine Installation im Hamburger Kunstverein gleich gegenüber den Deichtorhallen. Von der kunstbessenen Bürgerschaft reichlichst ausgestattet, produzierten Mike Kelley und Paul McCarthy ihre Sicht auf die Heidi-Großvater-Thematik, wobei sie alle Register vom Gartenschlauch als Dildo bis zur heimattümelnden Nazi-Idylle zogen - Platitüde pur. Der durch Kelleys Ruhm angefüllte und enttäuschte Besucher erinnerte sich denn auch des (besonders Thüringer) neugierig machenden Schriftzuges "Jena - Paradies" im Untergeschoß des Kunstvereins und geriet in ein Mini-Eden, nämlich im kleinen, bescheidenen Ausstellungsraum des Kunstvereins, den Werner Büttner mit Hilfe von manipulierten zeichnerischen Arbeiten Phyletik-Haeckels und weiteren Werken versehen hatte.

Wer auf der Kunstgenuß-Seite ganz sicher sein wollte, ging noch etwas weiter, und zwar bis zur Kunsthalle, wo es van-Gogh-Selbstbildnisse aus der Pariser Zeit zu sehen gab und gibt (noch bis zum 28. Mai). Wem das zu unriskant war, der fuhr ins Museum für Kunst und Gewerbe und tat sich die Photoausstellung "Deutschland erotisch" an. Und fiel rein - auf ein überwiegend von Journalisten zusammengedücktes und dementsprechend miserabel präsentiertes Potpourri, in dessen Brei die besseren Arbeiten hoffnungslos versackten. Lieber in die Herbertstraße - dort wackelt das Fleisch zumindest noch. Oder noch mal zu Morris und Büttner.

Jörk Rothamel

Der Autor

Dr. Jörk Rothamel ist Kunsthistoriker und -kritiker. 1993/94 ging er als DAAD-Stipendiat in St. Petersburg und Moskau Fragen der Entwicklung des Marktes für zeitgenössische russische Kunst nach.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 25 1995,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>